

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 38 (1965)

Heft: 3

Artikel: Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Autor: Fritschi, O.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5

Die Schweiz während der Zeit der «drôle de guerre»

(off-) Das Ziel unserer Beitragsreihe — wir wiederholen es — besteht darin, die Vielfalt der Massnahmen aufzuzeigen, welche von der Armee während des Aktivdienstes von 1939 bis 1945 ergriffen wurden, um die geistige Widerstandskraft von Truppe und Bevölkerung zu stärken. Wir haben bereits festgestellt, dass wir uns nicht auf Massnahmen der geistigen Landesverteidigung im engeren Sinn — Sektion Heer und Haus, Tagesbefehle usw. — beschränken können. Vielmehr haben wir alle Massnahmen einer Prüfung daraufhin zu unterziehen, wie sie sich auf den Durchhaltewillen ausgewirkt haben. So hätten beispielsweise alle Appelle und Aufrufe den Wehrwillen nicht aufrechterhalten können, wenn der Wehrmann das Vertrauen in die militärischen Anordnungen der Armeeführung verloren hätte. In einem ersten Teil untersuchen wir deshalb die *militärisch-strategischen Entscheidungen* der Armee in ihrer psychologischen Auswirkung, wobei wir im vorliegenden Beitrag die Zeit vom Herbst 1939 bis Frühling 1940 im Auge haben.

Die militärischen Anordnungen

Waren die strategischen Entschlüsse dieser ersten Monate des Aktivdienstes vertrauenerweckend, waren sie den Verhältnissen angepasst und reihten sie sich folgerichtig aneinander? Je rascher sich der Feldzug in Polen entwickelte und den Schwerpunkt der Kriegshandlungen nach Osten verschob, desto unwahrscheinlicher wurde eine akute Bedrohung unseres Landes. Es genügte deshalb, wenn der Oberbefehlshaber vorerst eine sogenannte *Mobilmachungsaufstellung* befahl, die nicht als strategischer Aufmarsch, sondern als reine Bereitschaftsaufstellung zu gelten hatte. Durch diese Aufstellung sollte bewiesen werden, dass wir bereit waren, unser Staatsgebiet gegen jedermann — und nicht nur gegen eine Seite hin — zu verteidigen, ohne dass sich eine Macht besonders betroffen fühlen musste.

Einen knappen Monat nach Kriegsbeginn stellte sich die militärische Lage für unser Land grundlegend verändert dar. Die deutschen Erfolge in Polen liessen eine baldige erfolgreiche Beendigung des Feldzuges voraussehen. Mit der Rückkehr der Truppen nach dem Westen gewann das Deutsche Reich die volle Freiheit in seinen militärischen Operationen zurück. Da auch die französischen Truppen aufmarschiert waren, musste befürchtet werden, dass bei der erwarteten Eröffnung der Feindseligkeiten an der Rheinfront der eine oder andere Gegner versucht sein könnte, das schweizerische Mittelland als Manövriertfeld zu benützen, um die befestigten Stellungen der Maginotlinie oder des Westwalls im Süden zu umgehen. Das schweizerische Armeekommando betrachtete aus naheliegenden Gründen die *Bedrohung der nördlichen Grenze* als grösser. Dementsprechend wurde die Bereitschaftsaufstellung zugunsten eines Aufmarsches für den «Fall Nord» abgeändert. Das neue Dispositiv sah eine Zusammenfassung unserer militärischen Kräfte auf einer *Armeestellung* vor, die sich von der befestigten Zone von Sargans — den Gewässern des Walensees, der Linth, des Zürichsees und der Limmat folgend — über die Kämme des Aargauer und Basler Jura bis zum Plateau von Gempfen erstreckte. Mit wechselnden Beständen besetzt, blieb diese Armeestellung bis in den Sommer 1940 als Abwehrgrundsatz bestehen.

Wie steht es nun mit der *Beurteilung* der ersten strategischen Massnahmen *aus psychologischer Sicht*? Die starke Konzentration der Armee auf den «Fall Nord» hat den Widerstandswillen zweifellos nicht negativ beeinflusst. Im Gegenteil, die Truppe sah eine klare Aufgabe vor sich: sie betrachtete ja ohnehin das nationalsozialistische Deutschland als Gegner. Mehr noch als bei der Bereitschaftsaufstellung erkannte sie mit dem Bezug der Armeestellung den Sinn ihrer Dienstleistung. Hier sollte im Ernstfall gekämpft werden. Vielleicht noch grössere Auswirkungen auf den Durchhaltewillen hatte dagegen ein äusseres Ereignis: der heldenhafte *Kampf der Finnen gegen die Russen*. Bedeutungsvoll für uns ist vor allem die Tatsache, dass der finnische Abwehrkampf unzweifelhaft zur Stärkung der geistigen Widerstandskraft in der Schweiz einiges beitrug. Die Schweizer waren von der erfolgreichen Abwehr der kleinen finnischen Armee beeindruckt, die einzig auf ihren Kampfeswillen und auf ihr günstiges Gelände zählen

konnten — beides Dinge, auf die auch der schweizerische Wehrmann vertrauen konnte oder doch zu vertrauen hoffte. Der finnisch-russische Krieg zeigte, dass auch ein kleines Land gegenüber seinem mächtigen Nachbarn militärisch nicht aussichtslos dastand. Es war eine Lehre, die manchen Schweizer in seinem Widerstandswillen wieder bestärkte. Man wollte hinter den Finnen nicht zurückstehen, wenn es ernst galt!

Die Tätigkeit der Armee

Nun waren allerdings nicht nur die grossen strategischen Entscheidungen oder die äusseren Ereignisse dazu angetan, die Truppe in dieser oder jener Richtung zu beeinflussen. Es war doch vor allem auch die *Tätigkeit während des aktiven Dienstes*, die auf Haltung und Stimmung der Soldaten abfärbte. Wo Sinn und Zweck der Anstrengungen eingesehen wurde, da geschah die Arbeit aus Überzeugung und die Moral der Truppe blieb gut; wo der Inhalt der Tätigkeit aber fragwürdig war, da nistete sich bald das Gefühl der Dienstmüdigkeit und des Überdrusses ein. Tatsächlich war die Zeit der «*drôle de guerre*» für die Tätigkeit der Truppe die gefährlichste Zeit. Vielerorts wurde der Dienstbetrieb vorerst ohne Änderungen aus der Wiederholungskurszeit übernommen — und bald ging der Stoff für die Weiterbildung von Kader und Truppe aus. So stellte der Ausbildungschef bereits nach kurzer Dienstzeit fest: «der Dienstbetrieb verliert seinen militärischen Charakter, das militärische Empfinden der Truppe nimmt ab, anstatt sich zu festigen, wie dies in einer Milizarmee immer notwendig ist». Diese Unsicherheiten in der Ausbildung und Tätigkeit der Truppe konnten, zusammen mit der herannahenden Winterzeit und dem noch ungewohnten Zusammenleben der Truppe, dazu führen, dass die Stimmung und Moral der Wehrmänner einen gefährlichen Tiefstand erreichte.

Abhilfe tat deshalb not. Das Armeekommando erkannte auch bald, dass es bei einem Dienst von längerer oder gar unbestimmter Dauer nötig war, Führer und Truppe sukzessive vor neue Aufgaben zu stellen. Es erliess deshalb im November 1939 «Weisungen für die Kampfführung in der Verteidigung», in denen die Erfahrungen des polnischen Feldzuges ausgewertet wurden und die geeignet waren, der Ausbildung neue Möglichkeiten aufzuzeigen. Aus der Erkenntnis von der entscheidenden Bedeutung der sogenannten «letzten 300 Meter» entwickelte sich nämlich die Lehre vom Nahkampf, beziehungsweise die vollkommen neuartige *Nahkampfausbildung*. Der geradezu verbissene Eifer, mit dem sich die Truppe in diese neue Aufgabe stürzte, zeigte deutlich, wie positiv die Nahkampfausbildung die Haltung der Truppe beeinflusste. Das war nun nicht einfach Weiterführung des Stoffes aus dem Wiederholungskurs, sondern das war notwendige Vorbereitung auf den Ernstfall.

Zur Nahkampfausbildung trat der *Stellungsbau*. Nachdem man sich auf die lineare Verteidigung in einer Armeestellung festgelegt hatte — noch war die Maginotlinie nicht gefallen! — musste diese Stellung auch in Verteidigungsbereitschaft gesetzt werden. Jeder Wehrmann, auch der Infanterist und der Artillerist hatte mitzuhelfen. Den Befestigungsarbeiten kam ein hervorragender Anteil an der Aufrechterhaltung der Dienstfreudigkeit bei der Truppe zu. Zwar bedeuteten sie äusserst anstrengende Arbeit, aber sie gaben dem einzelnen Wehrmann — viel mehr als beim reinen Ausbildungsdienst — das Gefühl, dass es notwendig sei, unter den Fahnen zu bleiben, ja dass es auch von seinem persönlichen Beitrag abhänge, ob sich unser Land mit der bestmöglichen Erfolgswahrscheinlichkeit einem allfälligen Angreifer entgegenstellen könne. Der Sinn der Arbeit leuchtete unmittelbar ein und der Erfolg der Anstrengungen liess sich täglich — auch anders als bei der Ausbildung — messbar in Metern und Zentimetern ausdrücken.

Von den rein militärischen Massnahmen aus gesehen darf man feststellen, dass auch am Ende der «*drôle de guerre*» die *Haltung und Entschlossenheit der Soldaten nichts zu wünschen* übrig liess. Der Wehrwille war unangetastet. Durch die Ereignisse des Frühsommers 1940, auf die wir im nächsten Beitrag zu sprechen kommen, wurde er allerdings auf eine ungleich härtere Probe gestellt.